

dommages - intérêts, ohne nähere Bezeichnung, die Rede ist, während unbestrittenermaßen im erstern Artikel lediglich die Schadenersatzansprüche des freigesprochenen Angeklagten, im letztern dagegen die Schadensforderungen der Civilpartei gemeint sind. Hat somit Art. 126 litt. b in erster Linie jedenfalls die Entschädigungsansprüche des freigesprochenen Angeklagten im Auge, so ist derselbe im Fernern, wenn im Falle der Freisprechung durch die Kriminalkammer bei bejahendem Wahrspruch der Geschwornen, die Verbindung von Civil- und Strafsache fortbauern sollte, auch auf diesen Fall zu beziehen, wo er alsdann die Entscheidung über die Civilansprüche der Geschädigten beträfe. Niemals aber kann er den Fall der Freisprechung durch ordonnance d'acquiescement des Präsidenten der Kriminalkammer, bei Verneinung der Schuldfrage durch die Geschwornen, im Auge haben, in welchem Falle ja überhaupt dem Geschädigten gar nicht das Wort zu ertheilen ist. Danach ist denn klar, daß im vorliegenden Falle, nach dem die Schuldfrage verneinenden Wahrspruches der Geschwornen, die Kriminalkammer weder die Pflicht, noch überhaupt das Recht hatte, auf die Behandlung der Civilansprüche der Geschädigten einzutreten. Mit der Freisprechung fiel ihre Gerichtsbarkeit in Betreff der Civilansprüche dahin; diese konnten nicht mehr im Strafverfahren, sondern sie mußten im Civilprozeß vor dem ordentlichen Civilrichter verfolgt werden.

Demnach hat das Kassationsgericht
erkannt:

Das Kassationsbegehren wird als unbegründet abgewiesen.

III. Organisation der Bundesrechtspflege.

Organisation judiciaire fédérale.

63. Urtheil vom 25. September 1891
in Sachen Hodel.

A. Gegen Alexander Hodel, Schweinemeßger in Thun, war von den Mitgliedern des Gemeinderathes von Fahrni, Amtsbezirks Thun, Strafanzeige wegen Ehrverletzung eingereicht worden, weil er eine von einem Dritten verfaßte injuriöse Druckschrift vorgelesen und verbreitet habe. Er wurde erstinstanzlich durch den korrekzionellen Richter von Thun verurtheilt. Bei der zweitinstanzlichen Verhandlung vor der Polizeikammer des Appellations- und Kassationshofes des Kantons Bern stellte er, mit der Behauptung, daß es sich um ein Preßvergehen handle, welches nach § 63 der bernischen Kantonsverfassung vor das Schwurgericht gehöre, vorfraglich das Begehren, es sei das Urtheil, weil von einem inkompetenten Richter ausgefällt, zu kassiren. Die Polizeikammer wies dieses Begehren durch Entscheidung vom 22. Juli 1891 ab. Bei der sofort erfolgten Eröffnung dieser Entscheidung erklärte der Verteidiger des Angeeschuldigten, er werde gegen dieselbe den Rekurs an den Bundesrath und an das Bundesgericht ergreifen. Daraufhin beschloß die Polizeikammer, die Beurtheilung der Hauptsache zu verschieben.

B. Mit Eingabe vom 21. September 1891 (zur Post gegeben am gleichen Tage) stellt nunmehr A. Hodel beim Bundesgerichte den Antrag: Es sei zu erkennen, es sei in der vorwürfigen Sache nicht das korrekzionelle Gericht von Thun, sondern das Geschwornengericht zuständig; es sei somit das von ersterm ausgefallte Urtheil sammt bezüglichem Verfahren sowie das von der Polizeikammer ausgefallte Zwischenurtheil zu kassiren.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

Die Beschwerde ist wegen Verabsäumung der sechzigtagigen Rekursfrist des Art. 59 D. G., welche von Amtswegen zu wahren

ist, ohne weiters als verspätet zurückzuweisen. Denn der letzte Tag der sechzigtagigen Frist war, da die angefochtene Entscheidung am 22. Juli eröffnet wurde, der 20. September; die Beschwerde ist aber erst am 21. zur Post gegeben worden. Allerdings war der 20. September ein Sonntag. Allein wie das Bundesgericht schon wiederholt entschieden hat (siehe Amtliche Sammlung XVI, S. 435), gilt die civilprozessuale Regel (§ 73 der eidgenössischen Civilprozessordnung), daß wenn die Frist zu Vornahme einer Prozeßhandlung an einem Sonn- oder Feiertage ausläuft, die betreffende Handlung an dem nächstfolgenden Tage noch gültig vorgenommen werden kann, für staatsrechtliche Sachen nicht, sondern wird hier vielmehr der Sonntag als letzter Tag der Frist mitberechnet.

Demnach hat das Bundesgericht
erkannt:

Auf die Beschwerde wird als verspätet nicht eingetreten.

IV. Obligationenrecht. — Droit des obligations.

64. Arrêt du 3 Juillet 1891,
dans la cause Banque cantonale tessinoise.

Sous date du 28 Mai 1890, le Grand Conseil du canton du Tessin a rendu le décret dont suit la teneur :

Art. 1^{er}. Aucune société ou entreprise ne pourra, dans le canton, porter le titre de « Cantonale » sans y être autorisée par décret législatif.

Art. 2. Le Conseil d'Etat est chargé de l'exécution du présent décret, qui entrera immédiatement en vigueur, sous réserve des dispositions sur le referendum.

Ce décret coïncide avec l'époque à laquelle la Banque cantonale du Tessin, faisant usage du droit que lui confère l'art. 107 de ses statuts, avait décidé de renouveler la dite société pour une période de 30 ans.

La Banque cantonale du Tessin recourt au Tribunal fédéral contre l'art. 1^{er} du prédit décret, et conclut à sa nullité, éventuellement à celle du décret dans son ensemble.

A l'appui de ces conclusions, la recourante fait valoir ce qui suit :

Par décret du 8 juin 1858 le Grand Conseil a donné son autorisation à la fondation d'une société anonyme sous le nom de « Banque cantonale tessinoise. » Il fixa le capital social à la somme d'un million de francs (divisé en 5000 actions de 200 francs), soumit l'établissement à la surveillance du Conseil d'Etat, et adopta les dispositions statutaires. Le 8 Janvier 1859 le Grand Conseil approuva définitivement les statuts de l'établissement, et les transforma en décret législatif, après que, le 4 dit, la Banque cantonale tessinoise se fut constituée sous cette dénomination (voir statuts art. 1^{er}). Aux termes de l'art. 113 *ibidem*, le dit art. 1^{er} ne peut être modifié sans la décision de l'assemblée des actionnaires, et le concours du Grand Conseil. Les statuts sont la loi réglant les rapports entre l'Etat et l'assemblée des actionnaires, le contrat qui détermine leurs droits et obligations réciproques.

Le décret attaqué viole l'art. 64 de la Constitution fédérale et l'art. 2 des dispositions transitoires de cette Constitution. Le recours de la Banque cantonale n'est point prématuré, car il peut lui être fait à chaque moment application du prédit décret. Or aux termes des deux articles précités, une pareille interdiction ne peut émaner que de la législation fédérale et le droit fédéral des obligations a en effet légiféré exclusivement en matières de raisons sociales (voir *ibidem* titre XXXIII et art. 902). Si l'Etat du Tessin se croit en droit de s'opposer à ce qu'une société fasse figurer le mot « cantonal » dans sa raison, il doit s'adresser d'abord aux Tribunaux, l'interdiction en question par la voie d'une loi cantonale implique un empiétement sur la compétence fédérale. Le Code des obligations ne justifie point cet interdiction (art. 873). La recourante ajoute que le droit de porter le nom de « Banque fédérale » n'a jamais été contesté à l'établissement financier connu sous ce nom; que l'Etat du Tessin n'a aucun intérêt à inter-